

Beilage zur „Deutschen Rundschau".

„Die Scholle" erscheint jeden Sonntag. Schluß der Inseraten-Annahme Mittwoch früh. — Nachdruck aller Artikel, auch auszugsweise, verboten.

Anzeigenpreis: Polen und Danzig die einspaltige Millimeterzeile 15 Groschen, im Reklameteil 125 Groschen. Deutschland 10 bzw. 70 Gold-Pfennige.

Nr. 39 — Bromberg, den 29. September — 1935

Bodenmüdigkeit.

Von R. Stahr-Zempelburg.

Als Zustand der Bodenmüdigkeit bezeichnet man das auffallende Sinken der Erträge gewisser Pflanzen bis zum vollständigen Versagen. Vorzugsweise spricht man von Kleemüdigkeit, Rübenmüdigkeit usw.

Die Bodenmüdigkeit kann verschiedene Ursachen haben. Solche sind einmal die starke Vermehrung von tierischen und pflanzlichen Schädlingen. Von letzteren richten große Verheerungen an: der Kleekrebs, die Fäule, Brand und Fuseriumpilze. Man nimmt aber auch an, daß selbst die Bakterien schon die zarten Keime schädigen können, wenn sie in großer Menge vorhanden sind. Vielleicht können sogar die Knöllchenbakterien der Hülsenfrüchte so stark zunehmen, daß sie beim Befall der Wurzeln von jungen Pflanzen diese zu schnell auszehren, wobei dann die Pflanzen zugrunde gehen.

Ferner kann dauernde Entnahme und mangelnder Ersatz eines oder mehrerer wichtiger Nährstoffe zu einem Hungerstadium der Pflanze führen, dem sie bei längerer Dauer natürlich erliegen muß. Bei den Leguminosen, insbesondere bei Rotklee, Luzerne und Esparsette machen sich Mängel an Kalk, Kali und Phosphorsäure bald bemerkbar. Gibt man diese in reichlicher Menge, so halten die Pflanzen auf demselben Felde lange aus.

Die dritte Veranlassung zur Müdigkeit kann durch ungünstigen Bodenzustand gegeben sein. Der Boden ist vielleicht zu fest, weil er zu viele tonige Bestandteile enthält. Infolgedessen hat sich stauende Nässe gebildet. Einen solchen Boden verträgt z. B. der Rotklee nicht, am allerwenigsten die Luzerne. Auch Zuckerrüben und Raps wollen bekanntlich tiefgründigen Boden haben. Die Festigkeit des Bodens kann im Laufe der Jahre zunehmen, wenn man ihn falsch bestellt oder nicht durch Kalk gelockert hat. Ein derart fester Boden ist träge, d. h. er bringt Dungstoffe nur sehr langsam zur Zersetzung. So leiden die Pflanzen trotz vielleicht reichlichen Vorhandenseins von Nährstoffen doch Not. Auch die Atmungstätigkeit und die Ausdehnungsmöglichkeit der Pflanzwurzeln können gehemmt sein; sie wachsen daher nicht in genügender Weise weiter und sterben teilweise ab.

Umgekehrt kann aber auch eine zu tiefe und zu plötzliche Auflockerung des Bodens durch den Tiefkulturpflug manchen Pflanzen verderblich werden. Hierbei wird bekanntlich die fruchtbare Krume zu tief nach unten gebracht; die jungen Pflanzenwurzeln erreichen sie vielfach gar nicht mehr oder erst so spät, daß sie nicht mehr Zeit haben, richtig auszuwachsen. Der Boden hat sich auch noch nicht gehörig gesetzt, so daß die nachfolgenden Pflanzen nicht so bald festen Fuß fassen können. Ferner vermutet man, daß bei Tiefkultur, wenn sie plötzlich in ganzer Tiefe vorgenommen wird, die sich nur in der von Luft durchdrungenen Oberschicht des Ackers befindlichen Bakterien zu tief begraben und damit erstickt werden. Ein nachfolgender Klee leidet also Stickstoffhunger, den die Bakterien ihm stillen sollten. Vor Anbau der Leguminosen darf man daher den Boden nicht plötzlich so tief stürzen.

Endlich ist auch, um die Bodenmüdigkeit zu vermeiden, auf die richtige Fruchtfolge zu achten. Daß Halmfrucht auf Halmfrucht folgen kann, ist bekannt. So vertragen sich manche von diesen — beispielsweise der Roggen — miteinander sehr gut.

*

Teich- und Grabenschlamm als Düngemittel.

Vorweg sei gesagt, daß der Gartenbesitzer sich hüten muß, frischen Teich- oder Grabenschlamm zur Düngung zu verwenden; er würde Unheil damit anrichten. Teiche erhalten bei Regengüssen Zufluß von Äckern, und es setzt sich eine mehr oder minder hohe Schlammschicht ab. Diese muß, wenn sie zu hoch wird, nach der Herbstabfischung teilweise entfernt werden. Am besten werden diese Arbeiten vorgenommen, wenn die Schlammschicht gefroren ist. Es hieße aber, das Kind mit dem Bade ausschütten, wollten wir in einem Karpfenteich die ganze Schlammschicht entfernen, denn sie ist die Trägerin jener Kleinlebewelt, die der Karpfen zum Aufbau seines Körpers braucht.

Der humusreiche Schlamm ist der beste. Richtig behandelt, ist er ein wichtiges Düngemittel für mancherlei Gemüse. Außerdem ergibt der Teich- oder Grabenschlamm einen wertvollen Wiesendünger und dient auch zur Verbesserung der Felder. Wollen wir nun den Schlamm zur Gartendüngung verwenden, so muß er kompostiert werden. Der flüssige, breiige Schlamm ist sauer; er würde, frisch verwendet, die Kulturpflanzen zum Absterben bringen. Ist nun der Teichschlamm „arm", also moorig, so können wir ihn durch Kompostierung wertvoll machen. Teichwirte bringen den Schlamm heraus und kompostieren ihn mit den herausgerissenen Wurzelstöcken der harten Wasserpflanzen, behandeln die Masse mit Ätzkalk, stechen ihn von Zeit zu Zeit um und verwenden ihn nach zwei Jahren als wertvollen Wiesendünger. Nach dieser Zeit ist der Kompost bröcklich geworden. Mit tierischem Dünger durchsetzt und zwei Jahre behandelt, ist der Schlammdünger hochwertig. Wir sehen es gern, wenn der Frost tüchtig auf den Schlamm einwirkt, weil er dann mürbe wird und späterhin eine gute Wirkung tut.

Die Verarbeitung des Teichschlammes zu Kompost ist also ziemlich einfach; bei seiner Reife sieht er wie gute Gartenerde aus. Von Wichtigkeit ist, ihn in allen seinen Teilen mit Luft in Berührung zu bringen. Durch die Behandlung mit Ätzkalk wird das pflanzenschädliche Eisenoxydul in unschädliches Eisenoxyd umgewandelt. Alle Kohlarten gedeihen durch Teichschlammdüngung prächtig. Auf alle Fälle enthält der kompostierte Teichschlamm wichtige Pflanzennährstoffe, — falls er richtig behandelt wurde. Dse.

Landwirtschaftliches.

Eine wesentliche Erleichterung im landwirtschaftlichen Betriebe

sind die neuesten Wagen auf Gummirädern. Der Vorzug dieser Spezialwagen beruht vor allem in ihrer bedeutenden Tragfähigkeit, die der aller anderen, selbst schwerster Lastwagen, weit überlegen ist. Auf einen Spezialwagen können z. B. durchschnittlich etwa 130 Zentner oder falls es sich um Raumverteilung handelt, gegen 200 Milchkannen aufgeladen werden. Es ist dies die mehrfache Ladefähigkeit gewöhnlicher Wagen. Erzielt kann eine solche natürlich nun werden durch eine entsprechende Konstruierung des Fahrgestells, das etwa der eines Lastautos entspricht. Trotz ihrer hohen Belastungsfähigkeit können doch die Wagen mit größter Leichtigkeit und sicher auf der Stelle gewendet werden, ein Vorteil, der vor allem bei schlechten oder schmalen Wegen ins Gewicht fällt. Der ganz besondere Vorzug dieser Spezialwagen besteht jedoch in der großen Ersparnis an Zugkräften. Während schon bei bedeutend geringerer Last vier und fünf starke Arbeitspferde benötigt werden, genüge hier vollständig ein leichteres Pferd, das den Wagen selbst auf sandigen und schwer fahrbarem Wege mit Leichtigkeit fortzubewegen imstande ist.

Obst- und Gartenbau.

Unser Gemüsegarten im Oktober.

Solange das Gemüse irgend noch stehen kann, läßt man es draußen im Freien. Am ehesten zeigt sich allerdings der Weißkohl gegen stärkere Fröste empfindlich. Sind kühle Kellerräume vorhanden, so sind diese zu allererst zum Einwintern brauchbar. Sehr gut eignen sich auch hohe oder vertiefte Mistbeetkästen. Rotkohl wird wie Weißkohl behandelt, und zwar folgt er bald nach diesem. Der Wirsing verträgt schon mehr Frost. Da er aber infolge seiner lockeren Köpfe weniger Druck verträgt, kann er nicht so gut im angeschnittenen Zustande übereinandergelegt werden. Am besten ist es, wenn man ihn in ein Erdbeet wie den Blumenkohl einschlagen kann. Der Kohlrabi ist gleichfalls recht hart. Selbst wenn er einmal einschneit, ist das ohne Schaden. Das Einwintern ist einfach: Man zieht die Pflanzen mit den Wurzeln heraus und schneidet die äußeren Blätter weg. Auf einem Beet wird ein schmaler Graben (quer zum Beet) etwa einen halben Spatenstich tief ausgegraben, und in diesen eine Reihe Kohlrabi, dicht nebeneinander, so tief gestellt, daß die Knollen eine Handbreit unter der Erdoberfläche stehen. Dann wird durch Verbreiterung des Grabens so viel Erde auf die Knollen gebracht, daß sie in der angegebenen Höhe mit Erde bedeckt sind. Das an der Knolle gebliebene, jüngere Laubwerk ragt teilweise aus der Erde hervor. So wird eine Reihe nach der anderen eingeschlagen. Tritt später starke Kälte ein, so gibt man eine Schutzdecke von Stroh oder Laub darauf. Wurzelgemüse läßt sich am besten im Garten in einfachen Mieten einwintern. Im übrigen hat das keine Eile. Wie bei jeder Einwinterung von Gemüsen, soll auch bei den Wurzelgewächsen ein trockener Tag dazu gewählt werden. Trocken eingebrachtes Gemüse ist am haltbarsten. Nur einwandfreie Wurzeln und Rübchen sollen eingewintert werden. Alles minderwertige und beschädigte wird ausgelesen. Gartenbauinspektor K.

*

Die zum Überwintern bestimmten Frühkohlpflanzen erfordern jetzt einige Beachtung: Die Pflanzen müssen in kalte Kästen verstopft werden. Es können dazu auch Freibeete genommen werden, doch sind sie mit Brettern zu umgeben. Der Beeterde ist in der obersten Schicht reichlich Torfmull beizugeben, um die Ballenbildung zu begünstigen. Vor zu großer Bodenfeuchtigkeit sind die jungen Pflanzen zu schützen, da sie sonst zu weiches, empfindliches Gewebe erhalten. Es ist besser, wenn sie in trockenem Boden heranwachsen und etwas hart in den Winter kommen.

Geflügelzucht.

Der Geflügelhof im Oktober.

Nicht lange mehr und der Winter tritt wieder sein Regiment an. Das Wetter wird regnerisch, windig und kalt. Darum muß jeder Züchter Vorsorge treffen, daß seine Tiere gegen die Unbilden der Witterung hinreichend geschützt sind. Da sind zunächst die Stallungen einer genauen Überprüfung zu unterziehen. Schadhafte Stellen sind sofort auszubessern. Je angenehmer die Aufenthaltsräume für die Tiere sind, desto besser ist ihr Gedeihen und demgemäß auch ihre Leistung. Bei der allgemeinen Instandsetzung übersehe man auch den Scharraum nicht, denn dieser ist gerade im Winter für das Wohlbefinden der Tiere von großer Bedeutung. Die Mauser wird wohl durchweg beendet sein. Sind einzelne Tiere noch kahl, so erhalten sie die sorgsamste Pflege, damit sie möglichst rasch wieder die volle Befiederung bekommen. Man halte sie von den anderen gesondert in einem warmen, geschützten Stall und gebe ihnen neben reichlichem Grünfutter zur Stärkung wöchentlich zwei- bis dreimal einen halben Teelöffel Lebertran oder zwei bis drei Lebertrankapseln. Jetzt hat der Züchter auch zu überlegen, welche Tiere er in den Winter hineinnehmen soll. Da heißt es zunächst wieder: Für wieviel Tiere kannst du ausreichend Futter beschaffen? Allein danach — ausreichende Unterkunftsräume vorausgesetzt! — richtet sich die Größe des durchzuwinternden Bestandes. Dann erst suche man die entsprechende Zahl unter Berücksichtigung der Gesichtspunkte aus, nach denen die Zucht betrieben werden soll. Alles übrige wird anderweitig verwertet. Wenn irgend möglich, sind die Zuchttiere von den Legehennen zu trennen, da sie verschieden gefüttert werden müssen. Bei den Zuchttieren ist jede Überfütterung zu vermeiden. Sie sollen sich den Winter hindurch nur kräftigen und erst im Frühjahr mit dem Legen beginnen, während der Legestamm möglichst viele Wintereier abgeben und darum kräftig und reichlich gefüttert werden soll.

*

Der Austrieb der Gänse und Puten auf die Felder ist beendet. Sie sind nun noch einige Wochen in Freimast zu stellen. Die beste Absatzzeit für Gänse beginnt im November, für Puten gegen Weihnachten. Auch unter den Enten halte man jetzt Musterung. Die Zuchttiere wähle man nur unter den kräftigsten Frühbrutfieren. Alles andere wird noch etwas gemästet und verkauft. Laufenten, die ja durchweg auf Eierproduktion gehalten werden, sind nicht zu überfüttern.

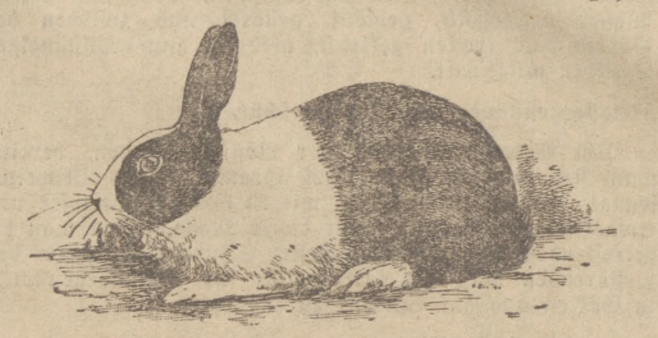
Die Tauben sind zum Teil noch nicht mit der Mauser fertig. Darum sind sie durch Abdichten der Schläge gegen Regen und Zugwind zu schützen. Die Schläge sind noch einmal gründlich zu reinigen. Wenn möglich, sind die Geschlechter über Winter getrennt zu halten, um ein zu frühes Brüten zu verhindern. Mindestens ist solches bei Rassetauben anzuraten. In der Fütterung sei man nicht zu freigiebig, zweimal täglich eine entsprechende Gabe ist völlig ausreichend. Sch.

Viehzucht.

Das Holländerkaninchen.

Das Holländerkaninchen ist eine der schönsten, aber auch am schwersten zu züchtenden Kaninchenrassen. Es erreicht ein Gewicht von 4—6 Pfund. Die Körperform ist gedrungen und die aufrechtstehenden Ohren müssen in der Größe dem Tiere entsprechen. Die Farbe ist sowohl schwarz-weiß als auch blau-weiß. Jedoch sind auch alle anderen Farben zugelassen, finden jedoch wenig Liebhaber. Die Zeichnung

besteht aus der Kopfzeichnung, die oberhalb der Stirn in scharfer Spitze beginnt und in schöner Rundung um die Augen herum, die Backen bedeckend, nach oben verläuft und sich im Genick wieder vereinigt. Sie soll ei- oder kugelförmig sein und darf nicht bis an die Augen oder an die Mundwinkel heranreichen. Die Rumpfzeichnung ist ein in der Mitte des Körpers um den Leib des Tieres gehen-



der Kreis. Die Hinterfußzeichnung soll in der Mitte zwischen Gelenk und Zehen rundherumgehen und darf die Zehen nicht berühren. Während man die Rumpfzeichnung als Ring bezeichnet, nennt man die Hinterfußzeichnung Manschetten. Wie schon gesagt, ist die Züchtung durch die genaue Festlegung der Zeichnung im Standard sehr schwer. Schiefe Kopfzeichnung, durchgehende Blesse, weiß in den Ohren, schiefer Ring, Berühren eines Vorder- oder Hinterbeines durch den Ring, Zacken in der Ringzeichnung über 3 Zentimeter, Fehlen irgend eines Zeichnungsmerkmales oder weiße Flecken im dunklen Felde oder umgekehrt schließen das Tier sofort von der Bewertung aus. Die Felle sind zwar etwas klein, lassen sich aber bei sorgsamer Behandlung gut im Haushalt verwerten. — RP.

*

Die Wollgewinnung in der Angorazucht.

Die Angorawolle wird von den Spinnereien sehr geschätzt und entsprechend bezahlt. Die Zucht des Seidenhaarkaninchens ist darum jedem Kleinbauern, Siedler u. a. nur zu empfehlen. Während man früher nur Sportzucht betrieb und eine Mindesthaarlänge von 20 Zentimetern verlangte, wünschen die Spinnereien heute nur eine Haarlänge von 8—10 Zentimetern. Man kann also jetzt das Kaninchen etwa dreimal im Jahre scheren und alle 6 Wochen rupfen.

*

Zur Erzielung feinster Wolle ist allerdings peinliche Reinlichkeit und sorgfältige Haarpflege unerläßlich. Alle 8—10 Tage wird mit einem weitzinkigen Kamm das Haar durchgekämmt. Dabei sind Schmutz und Streuteile sorgsam zu entfernen; verfilzte Stellen sind aufzulösen und die ausgekämmten Haare zu sammeln. Schon im Alter von ¼ Jahr kann mit dem Rupfen begonnen werden; sodann etwa alle 2 Monate einmal. Man sei dabei aber recht vorsichtig und nehme nur die lose sitzenden Haare. Ist das Haar 8—10 Zentimeter lang geworden, dann kann das Scheren beginnen. Man gehe dabei aber vorsichtig zu Werke, damit die lose sitzende Haut nicht verletzt wird. Man bedient sich darum zweckmäßig eines Kammes, über dem dann die gefaßten Haare abgeschnitten werden. Vor jedem Rupfen und Scheren, wie auch nach demselben, ist gut durchzukämmen. Nach jedem Scheren sind die Tiere natürlich vor Zugluft und Kälte zu schützen. Die erste Schur erfolgt im Frühjahr vor der Haarung, die zweite im Sommer und die dritte im Herbst. Das Rupfen und Scheren geschieht nur auf dem Rücken, an den Seiten und an der Brust. Die Bauchhaare, zugleich die wertlosesten, beläßt man den Tieren. Sie dienen ihnen als Schutz und zum Nestbau.

Die wertvollsten Haare sitzen an der Brust, dann folgen die Rückenhaare und als dritte Sorte die an den Seiten. Vorteilhaft bewahrt man diese drei Sorten gesondert auf und bietet sie auch so an, wodurch man stets die besten Preise erzielen wird. Sch.

*

Soll man die Ziegen im Stall anbinden?

Sehr viel kommt dabei auf die Größe und Einrichtung des Stalles an. Kann man eine Trennung der Stände vornehmen, so ist die Frage zugunsten des Freilaufes ohne weiteres entschieden. Das wird aber in einem Ziegenstalle meistens nicht der Fall sein. Dagegen findet man häufig eine feste Wand mit Futterlöchern vor jeder Ziege angebracht, wodurch das Stehlen des Futters vermieden wird, und die Möglichkeit gegeben ist, jede Ziege nach Leistung zu füttern. Bei Verabreichung des Kraftfutters läßt sich dies allerdings auch in jedem anderen Stalle durchführen, wenn man während der Fütterung die Tiere beaufsichtigt und jeden Versuch des Futterstehlens durch einen Schlag mit einer dünnen Rute bestraft. Man kann Tiere sehr wohl erziehen. Sind die Ziegen angebunden, so ist ihnen natürlich das Beißen und Stoßen um das Futter unmöglich gemacht und man kann sie auch nach Leistung füttern. Ich möchte allgemein dem Freilauf das Wort reden. Ist die Ziege in ihrer Bewegung beschränkt, so leidet ihre körperliche Entwicklung; ihre lebhafte Natur verträgt das fortwährende Stillstehen nicht. Bei Ziegen, die ständig angekettet sind, stellen sich viel leichter Mißbildungen des Rückens, der Beine und der Füße ein, als bei frei laufenden. Auch treibt die Langeweile die angekettete Ziege viel leichter zu allerlei Untugenden, besonders zum Selbstaussaugen der Milch. Wenn man eine Ziege einmal draußen beobachtet, wie sie keinen Augenblick stillsteht, wie selbst ganz alte Tiere noch die wunderlichsten Sprünge ausführen, dann begreift man, daß das Anketten im Stalle schädigend auf die Tiere einwirken muß, ja zu einer Quälerei wird, wenn die Kette zu kurz ist. — Oft richtet man im Stalle an einer Wand ein erhöhtes Brettergerüst ein, die sogenannte Stallalpe, auf das die Tiere gern springen. Ja, man kann sie sogar daran gewöhnen, während des Melkens auf dieses Gerüst zu springen, wodurch das für Frauen oft unbequeme Melkgeschäft außerordentlich erleichtert wird. — Schließlich ist es nicht ohne Bedeutung, daß frei laufende Ziegen sich im Stalle die trockendste Stelle als Lagerplatz aussuchen können, und daß Einstreu und Dünger besser verteilt und gelagert werden. Lämmer und Jungziegen sollten wenigstens nie angekettet werden. Schr.

Bienenzucht.

Wie viel Winterfutter braucht ein Bienenvolk?

Die Ansichten gehen hier auseinander. Im allgemeinen wird angenommen, daß ein normales Volk etwa 20 Pfund Honig oder 25 Pfund Zuckerlösung (oder 22—23 Pfund im Gemenge) nötig hat. Man gebe nicht zu wenig, denn der Bienenwinter ist lang und währt oft bis in den Mai hinein. Man tue aber auch des Guten nicht zu viel. Denn wenn die Bienen auf prall mit Futter gefüllten Waben sitzen, überwintern sie nicht gut. Der so notwendige innige Kontakt in der Wintertraube wird gestört. Ein Quadratdezimeter beiderseits gefüllter Wabe — gedeckelt — enthält ungefähr dreiviertel Pfund Nahrung. Danach kann das ganze Innengut ziemlich genau abgeschätzt werden.

Bei Korbbienenzucht überzeuge man sich durch Anheben des besetzten Korbes vom Innengut. Ein normales Strohkorbvolk sollte bei der Einwinterung — alles in allem — Korb, Unterbrett, Bienen, Brut, Honig, Wachs, Pollen — etwa 45—50 Pfund wiegen. Was daran fehlt, wird durch Einfütterung von Kristallzuckerlösung nachgeholt. Wenn die Bienen anfangen, das Futter nur noch zögernd anzunehmen, dann höre man damit auf. Allzuviel ist auch hier ungesund. Das möchten sich besonders die imkerlichen Anfänger merken. Weigert.

Die Wäsche muß völlig trocken sein!

Frisch gemangelte oder gebügelte Wäsche lege man einzeln in einem trockenen und erwärmten Raum zum Ausdünsten und Nachtrocknen auseinander. Vorzeitiges Mürbwerden und Stockflecke werden dadurch vermieden. Nur wenn die Wäsche vollständig trocken ist, räume man sie in die Schränke.

Für Haus und Herd.

Woran erkennt man guten Kopfkohl?

Auf eins muß die Hausfrau beim Kaufen von Kopfkohl in ganz besonderem Maße achten: auf seine Festigkeit. In seiner Festigkeit besteht nun einmal das A und O eines guten Kopfkohls. Wenn man den Kopf durchschneidet, muß er möglichst bis unten hin recht dicht sein. Auch dürfen sich zwischen den einzelnen Lagen keine hohlen Räume zeigen. Je fester und feinrippiger ein Kohl ist, um so besser ist er. Ferner muß der Kohl wenig Wasser enthalten.

So macht man Bratenschmalz wieder klar!

Bratenschmalz und andere Kochfettreste werden auf folgende Weise wieder klar gemacht: Man stellt sie mit kalter Milch in einem großen Topf aufs Feuer und läßt es so lange zusammen gut aufkochen, bis das Fett völlig klar oben schwimmt. Dann läßt man es zusammen erkalten, nimmt das Fett ab, schabt alles an der Unterseite angesetzte Unreine sorgfältig ab und schmelzt es nochmals ein, worauf man es in die dazu bestimmten Vorratstöpfe füllt. Es ist wieder ganz rein und zu allen Kochzwecken brauchbar. Natürlich müssen die entsprechend behandelten Fettreste noch völlig unverdorben sein.

Vorsichtig bei frischem Brot!

Immer wieder muß vor dem Genusse frischen Brotes gewarnt werden. Nicht nur Verdauungsstörungen sind häufig die Folge, sondern auch Kopfschmerzen, Blutandrang nach dem Kopfe und sogar Krämpfe können sich nach dem Genusse frischen Brotes einstellen. Schwarzbrot ist, da es im Magen noch schwerer zusammenklumpt als Weißbrot, noch gefährlicher als dieses.

Dardanellensuppe.

Man schneidet einen Kopf Weißkohl in kleine Stücke und wellt ihn ab. Darauf bräunt man in einem Löffel Butter zwei kleine Löffel Sirup, rührt dazu den zerschnittenen Weißkohl, füllt mit Brühe auf und läßt alles noch eine halbe Stunde lang kochen. Man schmeckt die Suppe mit Salz ab und gibt Fleischstückchen hinein.

Forellen.

Die Forellen werden abgeschuppt und das Eingeweide wird herausgenommen. Sodann wird heißer Essig darüber gegossen. Dann werden die Forellen im Kessel mit Zwiebeln, Lorbeerblättern, Pfeffer und Salz gekocht. Man garniert sie mit Zitrone und Petersilie.

Kalbfleischragout.

Das Kalbfleisch, am besten Bruststück oder Bug, wird geklopft, gewaschen und in handflächengroße Stücke geschnitten. In heißem Fett dämpft man Zwiebel, gibt die Fleischstücke hinein und läßt sie leicht anbraten. Nun streut man 3—4 Eßlöffel vorher gebräuntes Mehl darüber, würzt mit Salz, Pfeffer, Lorbeer, Zitrone und Wein, gießt etwas Fleischbrühe hinzu und läßt das Fleisch in diesem Beiguß weichdämpfen. Beim Anrichten wird der Beiguß durchsiebt.

Pilzstrudel.

Man bereitet einen festen Strudelteig, den man unter Beigabe von dem nötigen Mehl dünn ausrollt. Inzwischen hat man Pilze mit etwas Butter im eigenen Saft gar geschmort, die man fein zerhackt und mit Petersilie, Salz und etwas Pfeffer gut vermengt. Zum Schluß rührt man noch etwas Milch hinzu, bringt die Pilzmasse auf den Strudelteig, rollt den Strudel zusammen, bepinselt ihn mit etwas Butter und bäckt ihn eine reichliche Stunde im Ofen. Zu dem Strudel gibt man eine Pilztunke.

Bohnengemüse.

Die weißen Bohnen werden 12 Stunden eingeweicht, dann in demselben Wasser weich gekocht. Wenn sie aufgekocht haben, lege man ein Stück Speck ein, gebe Zitronensaft bei und lasse sie nochmals kochen, bis die Bohnen weich werden. Vor dem Anrichten verrührt man noch etwas mit Obstessig.

Das Reinigen der Schleier.

Schwarze Schleier taucht man in warmes Wasser, in welchem Ochsengalle aufgelöst ist, und spült sie dann kalt nach. Um sie zu steifen, zieht man sie durch Gummiwasser, klopft sie zwischen den Händen halb trocken und steckt sie dann auf. Weiße Schleier werden in blutwarmem Seifenwasser gewaschen, leicht ausgerungen, dann in kaltem Wasser nachgespült, gebläut, gestärkt und zwischen den Händen halb trocken geklopft, alsdann zum vollständigen Trocknen aufgesteckt.

Metallgegenstände vor Rost zu schützen.

Um Metallgegenstände vor Rost zu schützen, bereitet man sich folgende Pasta: 125 Gramm reines Schweineschmalz werden geschmolzen, mit 20 Gramm Kampfer und etwas Graphit versetzt. Mit dieser Masse streicht man die betreffenden Gegenstände; dieses Schutzmittel gegen den zerstörenden Rost ist vornehmlich für Metallgegenstände in Gärten und auf Balkons zu empfehlen.

Der wertvolle Speckstein.

In jedem Haushalt sollte ein Speckstein vorhanden sein; denn der Speckstein dient mancherlei nützlichen Zwecken. Sind z. B. Handschuhe, neues Schuhwerk, Schubladen usw. nicht recht fügsam, so hilft in fast allen Fällen das Hineinstreuen von pulverisiertem Speckstein.

Wie beseitigt man Zwiebelgeruch?

Es ist sehr einfach, den unangenehmen Zwiebelgeruch von den Händen zu entfernen; man reinigt sie in Wasser, dem etwas Salmiakgeist zugesetzt wurde.

Fettflecke auf Samt.

Fettflecke auf Samt sind ohne nennenswerte Schwierigkeiten zu entfernen, wenn man reinen Sand erhitzt, ihn in ein feines Leinenbeutelchen tut und damit die Fettflecke betupft und leicht überreibt.

Japanische Matten,
die vielfach als Wandschutz, Bodenbelag und dergleichen verwendet werden, lassen sich mittels Salzwassers vom Schmutz reinigen, wenn man sie mit einem Schwamm abreibt, ohne sie jedoch allzu naß zu machen. Das Abtrocknen geschieht mit einem groben Küchenhandtuch. So werden auch die ursprünglichen Farben wieder aufgefrischt.

Kotspritzer von Straßenschmutz,
Spritzflecken und Vogelmist dürfen erst dann von den Kleidern entfernt werden, wenn sie trocken geworden sind. Sie lassen sich dann leicht abschaben und ausbürsten. Durch das Abreiben mit trockenem Brot wird auf hellen Kleidern ein etwa verbleibender Fleck vollständig beseitigt.

Schwarze Stoffe reinigt man
mit Kartoffelbrühe. Rohe Kartoffeln werden gerieben; die ablaufende stärkemehlhaltige Brühe wird mit lauem Wasser vermischt. Man wäscht die schmutzigen Stoffe darin ohne Seife, spült sie gut aus und läßt sie trocknen, worauf sie vorsichtig gebügelt werden. Die Menge der zu verwendenden Kartoffeln richtet sich nach der Zahl der zu reinigenden Stücke. Etwas mehr Brühe schadet nicht. Das Stärkemehl ist es, das den Schmutz wegnimmt.

Weiße Holzböden und hölzerne Gegenstände
werden blendend weiß, wenn man sie mit Schlämmkreide scheuert. Auch Steintreppen sehen besser aus, wenn sie mit dünnflüssigem Ton, in welchen etwas Schlämmkreide gemischt wurde, abgerieben werden.

Das Abfärben bunter wollener Strümpfe
in der Wäsche wird verhindert, wenn man dem Spülwasser einen Eßlöffel voll Alaun zusetzt. Noch besser ist es, die neuen Strümpfe, bevor man sie trägt, in lauwarmem, mit Essig vermischtem Wasser ohne Seife durchzuwaschen, wodurch sie für alle späteren gewöhnlichen Wäschen farbenecht bleiben.

Verantwortlicher Redakteur für den redaktionellen Teil: Arno Ströse; für Anzeigen und Reklamen: Edmund Przygodzki; Druck und Verlag von A. Dittmann, T. z o. p. sämtlich in Bromberg.